

DENKMALPFLEGE IM SAARLAND

JAHRESBERICHT 2012

Herausgegeben vom Landesdenkmalamt
im Ministerium für Bildung und Kultur, Saarbrücken

Impressum

Herausgeber

Ministerium für Bildung und Kultur – Landesdenkmalamt
Hohenzollernstraße 60
D-66117 Saarbrücken

www.saarland.de/denkmal.htm

Redaktion

Monika Sauerbrey

Layout

ProMa consulting GmbH, Saarbrücken

Umschlagfotos

Schlosskirche Blieskastel,
Titelseite: Putto vom Hochaltar, Rückseite: Innenraum
Fotos: Kraemer Partner Architekten, 2012

Abbildungen

Landesdenkmalamt im Ministerium für Bildung und Kultur (sofern nicht anders angegeben)

Bibliographische Information Der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Für den Inhalt der Beiträge sind die Autoren verantwortlich.

© Ministerium für Bildung und Kultur / Landesdenkmalamt,
Saarbrücken 2013

Alle Rechte vorbehalten.

1. Aufl., 500 Stck.

Druck: Ottweiler Druckerei

ISSN 1863-687X

Inhalt

Einleitung.....	8
-----------------	---

Bodendenkmalpflege

Überblick	13
-----------------	----

Praktische Bodendenkmalpflege

Aktuelle Forschungen zum <i>gallo-römischen vicus</i> „Auf dem Spätzrech“ bei Schwarzenbach, Landkreis St. Wendel.....	17
---	----

Neugestaltung des Museums der Villa Borg	23
--	----

Archäologische Großprojekte im Saarland, Das Römermuseum in Schwarzenacker	27
---	----

Ein neuer römischer Fundplatz mit Metallschlacken im Hetschenbachtal.....	33
--	----

Das archäologische Jahr am keltischen „Hunnenring“ bei Otzenhausen	35
---	----

Eine weitere Nutzungsphase des Stollens Bruss belegt.....	42
---	----

Neue Grabungen in der römischen Villa von Reinheim	44
--	----

Schwarzenacker, Grabungskampagne 2012	47
---	----

Römisches Gräberfeld Schwarzerden	53
---	----

Untersuchungen zum Umfeld der Reinheimer Palastvilla auf der rechten Bliessseite.....	57
--	----

Gallo-römischer Vicus Wareswald – Die Grabungskampagne 2012	60
--	----

Ein Brandgrab der Mittleren Eisenzeit im Wareswald – ein Vorbericht	64
--	----

Träger öffentlicher Belange.....	66
----------------------------------	----

Tätigkeitsbericht Restaurierung.....	68
--------------------------------------	----

Tätigkeitsbericht Altertümersammlung.....	71
---	----

Mittelalter und Neuzeit Archäologie

Zu den Wurzeln der mittelalterlichen Stadt Wallerfangen	72
Wo sich archäologische und historische Quellen ergänzen: Die Ausgrabung des Brunnens von Burg Kirkel.....	75
Das Scheibenfragment der Burg Siersberg, Rehlingen-Siersburg, Kreis Saarlouis.....	85

Baudenkmalpflege

Bauforschung

Renaissance im Hinterhof	89
--------------------------------	----

Inventarisaton

Aus der Arbeit der Ehrenamtlichen Denkmalbeauftragten	92
Ein Stein macht keine Grenze ... Die Inventarisaton von Grenzsteinen im Saarland	94
Das Kampfwagenhindernis in Hofeld-Mauschbach.....	101
Neuaufnahmen und Löschungen in der saarländischen Denkmalliste 2012	105

Praktische Baudenkmalpflege

Einleitung.....	110
Jüdische Friedhöfe im Saarland	112
Landeshauptstadt Saarbrücken	
• Saarbrücken, Feldmannstraße 111	114
• Saarbrücken, Sanierung Katholisch-Kirch-Straße 13.....	115
• Saarbrücken, Marktbrunnen, St. Johanner Markt	116
• Denkmalpflege am Gebäude der Universitäts- und Landesbibliothek des Saarlandes	118

Regionalverband Saarbücken

• Umbau- und Sanierungsarbeiten am Schlösschen in Püttlingen.....	121
• Völklinger Hütte.....	124

Kreis Neunkirchen	
• Innensanierung Bauernhaus, Zum Storckelborn 2 in Wustweiler.....	127
Saarpfalz-Kreis	
• Gesamtrestaurierung der Schlosskirche Blieskastel: Raumfassung und Ausstattung.....	131
• Historisch wertvolle Fenster erhalten und energetisch optimieren – ein Beispiel in Blieskastel-Mimbach.....	134
Kreis Sankt Wendel	
• Güdesweiler, Kleinbauernhaus Höhenstraße 2	136
Kreis Merzig-Wadern	
• Merzig, Bahnhofstraße / Am Gaswerk: ehemaliges Postgelände	138
Kreis Saarlouis	
• Wadgassen, ehemalige Cristallerie – Factory-Outlet-Center „Myland“	139
Saarländische Fenster im Spiegel der Zeit – 1800 bis 1970	141

Öffentlichkeitsarbeit

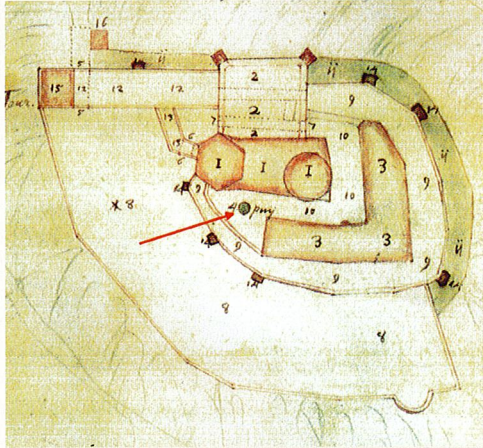
Tag des offenen Denkmals.....	144
Veröffentlichungen.....	146
Veranstaltungen.....	148
Lehrveranstaltungen.....	150
Personalia	151
Autorenliste	152

Bodendenkmalpflege

Mittelalter- und Neuzeitarchäologie

Wo sich archäologische und historische Quellen ergänzen: Die Ausgrabung des Brunnens von Burg Kirkel

Ein Plan von 1679 und das Auffinden des Burgbrunnens



Der „Plan de Kirkel“, Ausschnitt. Der rote Pfeil markiert die Lage des Brunnens, Foto: C. Bernard, 2012

Im Jahr 1989 erhielt die Gemeinde Kirkel einen Grundrissplan der Burg Kirkel, bezeichnet mit „Plan de Kirkel“. Auf der Rückseite trägt das Dokument einen Eingangsvermerk vom Dezember 1679. Die französisch abgefasste Legende in einer Ecke des Plans ist leider zum Teil ausgerissen und dadurch nicht mehr vollständig lesbar.

Dieses historische Dokument erweckte den Wunsch, die Lage der eingezeichneten Baulichkeiten der Burganlage zu verifizieren. Die Arbeiten zur Lokalisierung des äußeren Burgtors sowie zum Verlauf der Futtermauer zwischen Unterburg und erster Beringebene und auch des Brunnens auf der ersten Beringebene, auf dem Plan mit „4 puy“ bezeichnet, führte Arno Wanger im Auftrag der Gemeinde Kirkel durch. Im Rahmen dieser Maßnahme legte er 1991 den vollständig verfüllten Brunnen bis zu einer Tiefe von knapp 1 m unterhalb des umgebenden Felsniveaus frei sowie die unmittelbare Umgebung des Brunnens. Wie Wanger 2011 schilderte, war damals eine Eisenstange, mit der er in der Einfüllung der Brunnenröhre gestochert hatte, nach unten abgegangen und darin verschwunden. Daraufhin verzichtete er auf eine weiter gehende Freilegung der Brunnenröhre und legte eine Baumatte aus Eisendraht in die Füllung ein. Immerhin war es nicht auszuschließen, dass sich verkantete Trümmer innerhalb der Einfüllung befinden könnten, die sich möglicherweise lösen, nach unten rutschen und Menschen mit in die Tiefe reißen könnten. Ab diesem Zeitpunkt verblieb der Brunnen bis 1993 im oberflächlich freigelegten Zustand.

Im Laufe der seit 1993 unter meiner Leitung stehenden archäologischen Ausgrabung wurde der Brunnen durch den Abraum der Grabung auf der Oberburg überdeckt, um die noch immer frei liegende mürbe Felsoberfläche am Brunnenrand vor weiterer Verwitterung zu schützen. Dadurch war der Brunnen bald nicht mehr an der Oberfläche erkennbar. Erst 2011 wendete sich die Aufmerksamkeit wieder dem Burgbrunnen zu. Man lokalisierte ihn erneut und begann zunächst mit dem Abtrag des aufgeschütteten Abraums. Im Folgejahr hatte man den weitgehend undokumentiert gebliebenen Grabungsschnitt von 1991 wieder geöffnet und konnte die archäologischen Befunde, soweit sie nach dem Eingriff von 1991 in situ erhalten geblieben waren, untersuchen und dokumentieren.

Der Burgbrunnen – Bedeutung, Erwartungen, Vorhaben

Eine gesicherte Wasserversorgung war für jede Burg von herausragender Bedeutung. Und zwar nicht nur für den Alltagsbedarf von Mensch und Vieh, sondern auch in strategischer Hinsicht: Eine belagerte Burg ohne Trinkwasser muss aufgegeben werden. Auch im Fall eines Brandes musste Löschwasser zur Verfügung stehen. Die Zufuhr von Frischwasser von außerhalb zur Burg durch Tragtiere wurde häufig praktiziert. Sie bedeutete aber einen ständigen Arbeitsaufwand und war zudem in Krisenzeiten ein Schwachpunkt. Und Wasserleitungen von Quellen und Wasserläufen zur Burg waren zumindest im Spätmittelalter noch höchst selten. Daher bemühte man sich, Wasser in der Burg selbst zu gewinnen. Dies geschah überwiegend durch Zisternen, in denen Niederschlagwasser gesammelt wurde. Wo immer es möglich war, ließen Burgherren Brunnen anlegen, da Grundwasser im Allgemeinen eine erheblich bessere Qualität aufwies. Auf einer Höhenburg wie Kirkel stellte der Brunnenbau ein aufwändiges und kostspieliges Unterfangen dar, das in größerer Tiefe sogar oftmals den Einsatz von Bergleuten erforderte. Die erste Beringebene von Burg Kirkel, von der aus der Brunnen abgeteuft wurde, befindet sich auf ca. 300 m über NN, während die Talsohle bei ca. 243 m über NN liegt. Um den Grundwasserspiegel zu erreichen, kann man demnach für den Kirkeler Burgbrunnen eine Tiefe von ca. 60 m annehmen. Am Ende des 17. Jh. war der Brunnen noch offen, danach wurde er irgendwann verfüllt - vermutlich mit allerlei Abfall und Bauschutt. Zuunterst im nassen

Millieu sind jedoch möglicherweise noch organische Funde erhalten, wie z.B. Holzgefäße, Lederteile, pflanzliche Materialien usw., die dort während der Nutzungszeit des Brunnens hinein geraten sind. Man darf darin ein Fundarchiv vermuten, das ein Spektrum aufweist, das über dasjenige hinausgeht, welches die Funde in den anthropogenen Erdschichten des Bauwerks zu liefern imstande sind und das unter anderem einen bedeutenden Erkenntnisgewinn zur materiellen Kultur der Burgbewohner und zur örtlichen Umweltgeschichte im Mittelalter ermöglichen kann. Auch eine genauere Datierung des Brunnens lässt sich hoffentlich durch die Ausgrabung ermitteln und vielleicht auch die Frage, warum die Zisterne



Blick auf den Grabungsschnitt vom Oberburgplateau aus. Bevor die Schichten im linken Teil abgebaut werden konnten, wurde die Brunneneinfüllung mit einer Holzplattform abgedeckt, Foto: C. Bernard, 2012

ne auf der Oberburg so frühzeitig wieder aufgegeben wurde. Der Förderkreis Kirkeler Burg hat sich zum Ziel gesetzt, eine eingehende archäologische Untersuchung des Brunnens zu ermöglichen, sei es durch Arbeitseinsätze oder durch finanzielle Beiträge für externes Fachpersonal.

Die Kirkeler Kellereirechnungen als wertvolle historische Quelle

Der umfangreiche Rechnungsbestand des Burgverwalters, der ab 1434 in vierzehntägigen Etappen bis ins 18. Jh. trotz einiger Lücken nahezu fortlaufend erhalten ist, stellt die wichtigste Informationsquelle zum Leben auf Burg Kirkel dar. Auf Initiative des Förderkreises Kirkeler Burg und des Lehrstuhls für Geschichte des Mittelalters der Universität des Saarlandes befasst sich der Historiker Hans Joachim Kühn mit der Edition des Bestands aus dem 15. Jh. Die jüngst begonnene Zusammenarbeit zwischen historischer und archäologischer Forschung erweist sich als fruchtbar und viel versprechend. Können doch die vielfältigen histori-

schen Belege für das Leben, Arbeiten und Wirtschaften auf der Burg mit den archäologischen Quellen abgeglichen werden und weiterführende Informationen liefern, sowie wahrscheinlich auch Erkenntnisse aus der archäologischen Grabung manchen historischen Beleg weiter konkretisieren werden. Im Falle der laufenden Grabung gab Hans Joachim Kühn Hinweise auf historische Ereignisse, die möglicherweise mit den archäologischen Quellen korreliert werden können. Bevor ich näher auf sie eingehe, möchte ich die archäologischen Befunde schildern.

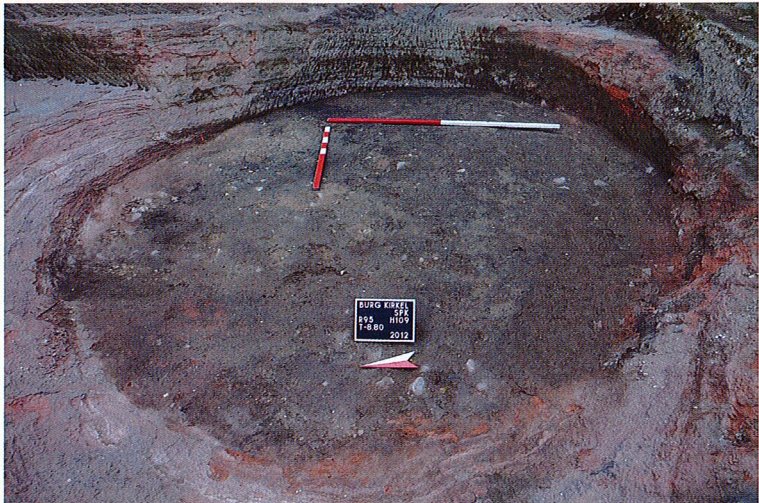


Den nördliche Teil der Grabung. Oberhalb von Profil Nr. 43 erkennt man in der Felswand eine schräge Ausarbeitung für einen Balken, vielleicht einen Sparren des Brunnenhausdaches. Im Vordergrund rechts der stark trichterförmig erodierte Rand des Brunnens. Foto: C. Bernard, 2012

Grundriss und Baugestalt des Brunnenhauses sind bislang unbekannt. Verschiedene Abtragungen am Felsmassiv in der unmittelbaren Umgebung des Brunnens stehen vermutlich mit diesem Brunnenhaus oder einer Schöpfkonstruktion in Verbindung: Während im Planum am Fuß des Felsmassivs beidseitig Felsbänke belassen waren, befanden sich am Felsmassiv selbst zwei ausgearbeitete Balkenlager, die um 45° zueinander geneigt sind und ungefähr den gleichen Abstand zur Brunnenmitte haben. Nach derzeitiger Einschätzung könnten sie vielleicht ein Sparrenpaar vom Dach des Brunnenhauses aufgenommen haben.

Der ursprüngliche Felsrand des Brunnens ist durch Frosteinwirkung stark verwittert. Eine Ausnahme bildet seine östliche Seite, die in die annähernd senkrecht abgeschrotete Wand des Oberburgfelsens übergeht. Die dortigen Hiebspuren enthalten im Bereich der Brunnenröhre Reste von Mörtel, woraus man schließen kann, dass die Brunnenröhre zumindest in diesem oberen Bereich des relativ weichen Buntsandsteins ausgemauert gewesen war. Ab welchem Niveau diese Vermauerung der Brunnenröhre begann, und ob

sie evtl. auf einer umlaufenden Felsstufe beginnt, um die obere weiche Felschicht zu schützen, wird sich erst im Verlaufe der weiteren Freilegung der Brunnenröhre klären lassen. Aufgrund der Verwitterung des Randes kann man den Durchmesser der Brunnenröhre im Fels mit 3,60 m bislang nur ungefähr ermitteln. Die Spuren eines Schöpfkranzes, von dessen ehemaliger Existenz man sicher ausgehen kann, sind heute vollkommen verschwunden.



Der Brunnenrand ist nur noch am Übergang in die Felswand des Oberburgmassivs senkrecht erhalten, Foto: C. Bernard, 2012

Die den Brunnen umgebende Felsoberfläche verläuft im freigelegten Bereich ungefähr horizontal mit leichtem Gefälle nach SW. Dies scheint überwiegend durch eine entsprechende Schichtgrenze im Sandstein bedingt zu sein, denn auf der Fläche sind insgesamt nur an wenigen Stellen Hiebspuren einer Felsabtragung zu finden. Dennoch waren Bearbeitungsspuren auf der Felsfläche zu erkennen, so z.B. flache Eintiefungen von ca. 10 bis 20 cm Seitenlänge, die dem sicheren Aufstellen von Rüsthölzern gedient haben könnten. Einige größere Eintiefungen von mindestens 60 cm Seitenlänge befinden sich teilweise noch unter dem Nordrand des Grabungsschnitts (Profil Nr. 43) und am Westrand der Sondage. Im südlichen Bereich der Sondage hatte sich stellenweise eine dünne Brandschicht auf dem Felsboden erhalten, die von einer Ablagerung von

Brandschutt überdeckt war. Dabei handelte es sich um eine sehr feste anlehnmige dunkelbraune Schicht mit vielen Holzkohlepartikeln (Profil Nr. 44). Die darauf folgende Schicht bestand aus Schutt.

Erste Interpretationen in der Zusammenschau historischer und archäologischer Quellen

Auch wenn die in der Grabungskampagne 2012 freigelegte Felsoberfläche im relativ eng um den Brunnen gezogenen Schnitt noch keine sicheren Spuren eines Brunnenhauses erkennen ließ, so ermöglichte im Winter 2012/13 die Auswertung der archäologischen Befunde und Fundobjekte einen interessanten Bezug zu historischen Belegen. Neben anderen Ausgaben für den Brunnen, die der Keller abrechnete, wie z.B. für Eimer, Holz und Seil, findet sich nämlich der folgende interessante Hinweis auf Baumaßnahmen am Brunnen:

„(...) im Jahre 1472 (...) zahlte der Keller 2 Pfund und 4 Schilling an Motzen Hans für 4.000 Holzschindeln. Die 5.200 Schindelnägel, die er am St. Michaelstag (29. September) kaufte, kosteten 1 Pfund 14 Schilling. Während der 14 Tage, die Motzen Hans die nötigen Schindeln im Burghof herstellte, wurde er mit dem Hausgesinde verköstigt.“ Diese für den Brunnen hergestellten Schindeln können nur an der Außenfläche des Brunnenhauses angenagelt gewesen sein, denn man verwendet sie zum Dachdecken oder Verkleiden von Fassaden. Insbesondere als Wetterschutz von Holzbauten wurden sie angebracht, weil auf einer solchen Fläche aus sich schuppenartig überlappenden Spaltbrettchen Regenwasser rasch abgeleitet wurde und nicht in Kontakt mit den konstruktiven Hölzern treten konnte. Das Auffinden derartiger Schindeln aus dem 15. Jh. konnte unter den Lagerungsbedingungen im untersuchten Bereich von vornherein ausgeschlossen werden, denn sie wären bei einem Verbleib an Ort und Stelle bis in unsere Zeit zumindest verrottet. Der Grabungsbefund lässt aber eine andere Art ihrer Vernichtung annehmen, denn in der unmittelbaren Umgebung des Brunnens befand sich die o. g. Ablagerung von Brandschutt: Die zahlreichen Nägel, die sich in dieser Schicht befanden, sind zum größten Teil typische Schindelnägeln in verschiedenen Größen mit vierkantigem Schaft und einseitig ausgeformtem Kopf. Ihr Erhaltungszustand ist relativ gut, denn sie weisen im Allgemeinen nur geringe Korrosion auf.

Auch einige Schiefelnägeln mit T-förmigem Kopf fand man, wenn auch in deutlich geringerer Anzahl als die Schindelnägeln. Weiterhin wurden so genannte Bleiruten als Bestandteile von Fenstern geborgen. Sie waren durch Hitze verformt und teilweise zerschmolzen. Die ebenfalls aufgefundenen Scherben von Butzenglasscheiben gehörten zweifelsohne dazu, denn diese runden Gläser waren üblicherweise durch die im Querschnitt H-förmigen Bleiruten eingefasst und unter Einbindung dreieckiger Zwickelscheiben zu größeren Fensterglasfeldern verbunden. Ferner waren im Brandschutt Scherben von irdenen Vorratsgefäßen sowie von Krügen und Trinkbechern des 15. Jahrhunderts enthalten. Darüber hinaus fand man Fragmente von Ofenkacheln. Die darüber liegende Schuttschicht enthielt eine kompakte Ablagerung von Dachziegelfragmenten, bestehend aus spitz zulaufenden Flachziegeln, so genannten Gotenschnitten. Weiterhin enthielt die Schicht einige Firstziegelstücke und Backsteinfragmente, zerbrochene Dachschieferplatten sowie kleinteilige Bruchsandsteine.

Wendet man den Blick von den Brandresten im Boden wieder den historischen Quellen zu, so findet man einen möglichen Anhaltspunkt, um dieses Brandereignis zeitlich näher einzugrenzen und Auskunft über den Umfang des entstandenen Schadens und die Reparaturmaßnahmen zu erhalten:

„Im Jahre 1486 fanden umfangreiche Baumaßnahmen am huss statt. Die zahlreichen Quellenbelege deuten darauf hin, dass damals der Hauptwohnbau der Burg nach einem Brand weitestgehend neu errichtet wurde. Dass es in der Fastenzeit 1486 in der Burg gebrannt hat, geht daraus hervor, dass angebranntes Getreide erwähnt wird und außerdem 34 Arbeiter, die die verkohlten Balken zersägen mussten; ferner musste die Küche neu gedeckt werden. Noch vor Ostern kamen der Amtmann, der Landschreiber und ein Meister Wernher nach Kirkel, wohl um das Ausmaß des Schadens zu begutachten. Der Wiederaufbau zog sich vom Weißen Sonntag („Quasimodo“ am 2. April) bis in die zweite Hälfte des November hin (Katharinentag am 25. November); die Kornrechnung gibt zahlreiche detaillierte Auskünfte über die verköstigten Maurer, Steinmetzen, Zimmerleute, Dielenschneider und Fuhrleute und ihre Gewerke. Auch die detaillierte Lohnabrechnung für Maurer und Mörtelmischer (*opperknechte*) ist erhalten.“



Das schwarzbraune Band mit ungleichmäßiger Oberkante oberhalb des liegenden Stabes besteht aus Brandschutt. Links neben dem senkrechten Stab befindet sich Bauschutt mit einer Lage von Dachziegeln. Scharf zeichnet sich links neben dem vertikalen Stab der steile Rand der Freilegung von 1991 ab, die in der Fläche ungleichmäßig verlief und partiell noch die feste Brandschuttschicht störte. Vorne die zugedeckte Brunneneinfüllung, Foto: C. Bernard, 2012

Um zu prüfen, ob archäologischen Befunde, das heißt die o. g. Abfolge aus Brandschicht, Brandschutt- und Schuttschicht mit dem Schadfeuer vom Frühjahr 1486 nebst den nachfolgenden Aufräumarbeiten in Verbindung stehen könnten, kann man die Gefäßkeramik zur Datierung des Befundes heranziehen: Die Formen der unglasierten irdenen Töpfe, Becher und Krüge entsprechen dem einfachen spätmittelalterlichen Geschirr, wie man es in der Region bis zum Ende des 15. Jh. verwendete. Fragmente von glasierter Irdenware, deren Produktion im späten 15. Jh. einsetzt, kommen nur spärlich vor. Vereinzelte Bruchstücke von Tassen aus frühem Steinzeug, die man ca. ab der Mitte des 14. Jh. bis in das 15. Jh. datieren kann, wurden ebenfalls geborgen. Die Kachelfragmente stammen überwiegend von reduzierend gebrannten Gefäßkacheln. Es lassen sich Schüsselkacheln mit Standboden und quadratisch geformter Mündung identifizieren, wie sie ab dem späten 14. Jh. vorkommen und vor allem in einfacheren Haushaltungen noch weit über das 15. Jh. hinaus in Kachelöfen eingesetzt wurden. Daneben fanden sich geringe Reste von glasierten Halbzylinderkacheln des 15. Jh. Obwohl der letztendliche Beweis aus der derzeitigen Befundlage heraus nicht geführt werden

kann, sprechen doch viele Indizien dafür, dass archäologischer Befund und historische Quelle miteinander zu korrelieren sind.

Wagt man eine weitere Interpretation der Befunde, so könnte der Ziegelschutt in der Schicht oberhalb des Brandschutts von einem der zu erneuernden Dächer stammen, vielleicht vom Dach des Palas oder auch vom Küchendach, das ersetzt werden musste. Dann könnte man davon ausgehen, dass bis 1486 zumindest eines dieser zwei Dächer der Burg mit spitz zugeschnittenen Flachziegeln eingedeckt war, einer frühen Form der Biberschwanzziegel. Die wenigen gefundenen Schieferstücke dürften mutmaßlich von den mit Schiefer gedeckten Turmhelmen stammen, die anscheinend vom Feuer nicht so stark in Mitleidenschaft gezogen worden waren wie das Dach des Palas. Es ist anzunehmen, dass die zerbrochenen Glasscheiben und angeschmolzenen Bleiruten zum ausgebrannten Haus des Burgherrn gehörten. Keramische Vorratsgefäße sowie Krüge und Becher kamen vermutlich aus der Burgküche.

Und wie üblich bei archäologischen Ausgrabungen wirft ein Interpretationsansatz sogleich die nächste Frage auf: Wo mag sich denn die Burgküche am Ende des 15. Jahrhunderts befunden haben? Die alte Burgküche am Süden der Oberburg gab es vermutlich nicht mehr, denn sie war laut Auskunft der archäologischen Quellen zugunsten der Errichtung des Runden Turms abgebrochen worden. Dass der Runde Turm 1486 schon lange kein Neubau mehr war, geht aus einer rund 50 Jahre älteren Kellereirechnung hervor, welche die beiden Türme erwähnt:

„Der älteste Rechnungsbeleg für Bauarbeiten an der Burg Kirkel bezeugt, dass im Jahre 1434 Meister Conrat für die Errichtung des Helms auf dem kleinen Turm 24 Gulden und der Leiendeckermeister Diel aus Grumbach, der den großen Turm mit Schieferplatten deckte, 23 Gulden erhielten.“ Woran sich gleich die nächste Frage anschließt: Welcher der beiden Türme wurde damals als der kleine und welcher als der große bezeichnet? Dies ist nicht einfach zu beantworten, da beide Türme nur als Ruinen überkommen sind und ihre ehemalige Höhe nicht mehr bekannt ist.

Eines scheint jedoch sicher für die kommende Grabungskampagne: Sie wird viel Interessantes zu Tage fördern. Insbesondere im Abgleich mit den historischen Überlieferungen aus den Kellereirechnungen, die Hans Joachim Kühn 2013 publizieren will, wird mancher Befund vielleicht besser einzuordnen sein. Bei einer geringfügigen Erweiterung der Fläche um

den Brunnen wird wahrscheinlich auch die Standfläche des ehemaligen Brunnenhauses erkennbar werden. Am Brunnen selbst plant man, 2013 einen Kranz aufzumauern und ihn mit einem festen Deckel zu sichern, ehe es tatsächlich an die Freilegung der Tiefenbefunde geht. Die Grabungsteam stellt sich ganz überwiegend aus ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern des Förderkreises Kirkeler Burg zusammen, die der Grabungskampagne 2013 mit Neugier und Tatkraft entgegen sehen.

Auch bei der Konservierung von Fundobjekten sowie notwendigen Mauerarbeiten bringt sich der Förderkreis Kirkeler Burg ein, unter anderem indem er finanzielle Mittel zur Verfügung stellt, während die AQuIS GmbH (Gesellschaft für Arbeit und Qualifizierung im Saarpfalz-Kreis) die wissenschaftliche Bearbeitung gewährleistet. (Be)